

Die Bevorzugung der Hegelschen Schule bei Besetzung von Stellen hörte jetzt auf.

Herr Stahl, der Schelling'sche Rechtsphilosoph und Gegner der Hegelschen Philosophie, wurde als Gans' Nachfolger aus Erlangen beordert. Er erfreute sich keines besonders großen Beifalles.

Dr. Hävernick, der nach Königsberg versetzt worden, gehört der hengersbergischen Schule an und es fehlte ihm dort fast ganz an Zuhörern.

Herr von Hassenpflug ward in den preussischen Dienst berufen. Seine Anstellung zunächst als Geheimer Obertribunalrath regte die öffentliche Meinung lebhaft auf und weckte in vielen Gemüthern doch wohl ungegründete Angst. Man zählt ihn zu den Männern von rückgängiger Bewegung, rühmte ihn aber auch auf der andern Seite als einen äußerst kenntnißreichen Juristen und ungemein fähigen Organisator.

Er ist ein Mann von Charakter und entschieden rechtlicher Gesinnung, der der streng religiösen Richtung huldigt. Die entschiedene Charakterstärke, mit welcher er den hessischen Dienst verließ und in Luxemburg für die pecuniären Interessen der Provinz auftrat, wird auch von liberalen Ehrenmännern gerühmt. Ja viele wünschten, daß ein solcher unschmiegsamer, durchaus gerader Charakter in der Nähe des Throns immer stände, einer, der nicht vor Pensionirung und Absehung zittert, und auf die Gefahr, seinen Gehalt zu verlieren, das für wahr Erkante

rücksichtslos ausspricht. Von der religiösen Ansicht des Herrn Hassenpflug giebt es viele, von dieser andern Eigenschaft des viel besprochenen Mannes behauptet man nicht, daß sie in Fülle anzutreffen seien.

Dem Umstande, daß sich derselbe vor Jahren lebhaft einer hohen Frau annahm und deren Rechte mit Energie vertrat, hat er seine Anstellung in Preußen zu verdanken. Schon vor Jahren erhielt er wegen seiner unerschrockenen und furchtlosen Vertretung der Gerechtfame jener hohen Frau von Friedrich Wilhelm III. ein Belobungsschreiben und zugleich die Zusicherung, daß er, wenn einst Verhältnisse ihm eine Anstellung in Preußen wünschenswerth machen sollten, hier willkommen sein würde. Bei seinem Austritt aus dem hessischen Staatsdienste ward ihm diese Zusicherung wiederholt, er zog es aber damals vor, nach Luxemburg zu gehen; als er nun von dort schied, erinnerte sich der König des väterlichen Versprechens und erfüllte mit Vergnügen eine Pflicht der Pietät und Dankbarkeit, indem er diesen Mann nach Berlin rief.

Der Akademie der Wissenschaften ertheilte der König den Auftrag, eine Gesamtausgabe der Werke Friedrichs des Großen zu veranstalten und wurden die beiden Schranken, die sich noch vor einigen Jahren der Herausgabe der Werke Friedrichs II. entgegenstellten, nämlich eine beschränkende Censur und die früher nicht im ganzen Umfange zugestandene freie Benutzung der Archive, jetzt vollständig weggeräumt.

Solche Thatsachen sprechen am besten für den Geist der Regierung, die, wenn sie wirklich das historisch Ueberlieferte zu erhalten strebt, dasselbe uns in seiner vollen Wahrheit giebt, und nicht vermeint, daß die Mittheilung irgend eines Schriftwerkes gleich dem Staate Gefahr bringe.

Schelling ward nach Berlin berufen. Er empfing 5000 Thaler Gehalt, und, als Mitglied der Akademie, Erlaubniß zu Vorlesungen, ohne eine Professur der Universität anzunehmen.

An die Stelle des verstorbenen Ober-Bibliothekar Wilken trat der bisherige Geheime Archivrath Berg aus Hannover, einer der gelehrtesten und tüchtigsten Männer.

Für die Bibliothek ward die große Sammlung von Musikwerken angekauft, welche der Professor Pöthau hinterlassen; eben so ward Wilken's Büchersammlung angekauft und das Budget der Akademie um 20000 Thaler erhöht.

Professor Friedrich Rückert nahm ebenfalls den Ruf nach Berlin an, und empfing eine Besoldung von mehr als 3000 Thalern, den Geheimrathstitel und zugleich die Freiheit, alljährlich auf mehrere Monate nach seinem Coburger Gütchen zu reisen.

Cornelius, Mendelssohn-Bartholdy und Meyerbeer erhielten gleichfalls Einladungen nach Berlin.

Unter der Liste derer, welchen Orden verliehen wurden, liest man auch den Namen Friedrichs von Raumer. Für die Brust dieses Mannes von europäischem Ruf ist dies kleine Zeichen freilich kein Schmuck, zumal wenn man erwägt, daß, wenn Raumer auf solche Auszeichnungen einen Werth gesetzt, seine Brust schon seit dreißig Jahren mit Kreuzen und Bändern sich ordnungsmäßig gefüllt haben müßte. Aber es ist ein schöner Zug, der unsern König ehrt, daß er wenigstens in etwas, was an ihm, das Geschehene vergessen und das Versäumte nachzuholen, aus freiem königlichen Antriebe sich bewogen gefühlt hat.

Der als Lyriker und Uebersetzer und Maler bekannte A. Kopisch erhielt ein kleines Ehren-Amt beim Hofmarschallamte und ein Gehalt von 400 Thalern jährlich, wodurch es ihm möglich wird, von Sorgen freier seinen Entwürfen und seiner Kunst zu leben; sein Amt legt ihm nur die Verpflichtung auf, bei Ankäufen von Kunstgegenständen gutachtlichen

Rath zu ertheilen; ebenso erhält Gottlob Regis in Breslau jährlich 300 Thaler.

Alles spricht deutlich dafür, wie wohlwollend die Gnade des Königs Dichtung und Dichter bedenkt.

Früher kamen dergleichen außergewöhnliche Gunstbezeugungen fast nur Sängern und Tänzern, oder bürgerlich Nothleidenden zu gut.

Es kam jetzt das Gerücht auf von strengen Sonntagsgesetzen, so daß künftig an Sonn- und Festtagen kein Theater, keine Musik, kein Tanz sein, selbst eine Beaussichtigung des Kirchenbesuchs eintreten solle und namentlich Beamte einem strengen Kirchenzwange unterworfen werden sollten. Im Gerüchtemachen ist Berlin unerschöpflich.

In Bezug darauf theilt die Elegante Zeitung folgende Anekdote mit: Vorigen Sonntag, um neun Uhr Morgens, wo die Kirche beginnt, tritt der König zum wachhabenden Offizier und sagt: Nun, warum eilen Sie denn nicht in die Kirche? Nach dem neuen Religionsedikt Artikel so so, wie die Berliner es schon so genau kennen, müßt' ich Sie ja in die Kirche schicken! — Der Offizier erschrickt, lächelt aber, wie der König freundlich bleibt. — Die Berliner wollen Alles so genau wissen! sagt er beim Fortgehen, die Berliner sind immer so erstaunlich klug, thun immer so sicher, sind immer so spitzfindig und so trocken!

Unser König, von tief religiöser Ueberzeugung sucht nach Männern zu Räthen und Vollstreckern seines Willens, welche dieselbe theilen. So sind der General von Thiele und der Graf Stollberg-Wernigerode anerkannt die rechtlichsten und wohlgesinntesten Männer, der erstere auch von umfassender, wissenschaftlicher Bildung. Sein Wunsch, daß auch sein Volk dieser religiösen Ueberzeugung sei, ist ein so nahe liegender menschlicher, königlicher und er erscheint um so mehr gerechtfertigt, wenn

er die moralische und religiöse Zerrissenheit, die sittliche Depravation anderer Nationen betrachtet. — Daß aber unser König sein Haus nur mit streng rechtlichen Räten und Freunden umgibt, sollte jeder Preuße dankbar erkennen und in Anwendung des Dictums des großen Friedrich, jeden beten lassen, wie er Lust hat, wenn er nur nicht alle Andern zwingen will, auch so zu beten.

Für den Schloßbau und den Bau einer neuen Bibliothek bewilligte der König eine Million. Der Bau einer neuen Domkirche, der auch in Rede kam, ward noch verschoben.

Bei dem Freiwilligen-Feste im Jahre 1841 wurde unter den segensreichen Edikten der vorigen Regierung das vom 28. Mai 1815, welches die allgemeine Landespräsentation in Aussicht stellt, an einem besonders sichtbaren Platze aufgehangen. Dies gab zu vielfachen Recherchen Anlaß, ja sogar eine Untersuchung sollte deshalb erfolgen. Der König aber erklärte, als er es erfuhr, die Freiwilligen sollten nach wie vor, in der würdigen, freien Weise das hochherzige Vaterlandsfest, und ohne Controlle und Beaufsichtigung der Behörden begehen.

Witzwort.

Man gab in einer Gesellschaft auf, zwischen Napoleon und Bürstebinder eine Verbindung zu suchen. Der Kronprinz sagte: „Er fürstete die Bürstebinder und bürstete die Fürstenskinder.“